

Herbert Werner Widerstandskämpfer

Gedenkfeier bei der Gruppe 40

Gedenkfahrt der Opferverbände nach Auschwitz-Birkenau



Worte des Chefredakteurs

Im Frühling fanden gewohnter Weise wieder zahlreiche Veranstaltungen statt, über die wir in dieser Ausgabe berichten können. Der „Veranstaltungsmarathon“ am 10. März, der uns vom Floridsdorfer Spitz in die Josefstadt und von dort zum Morzinplatz führt, wurde dieses Jahr von Schulklassen begleitet, die sich auch inhaltlich mit der Thematik Verfolgung und Widerstand auseinandergesetzt hatten und uns mit höchst interessanten Vorträgen und Referaten bei den einzelnen Gedenkstätten fesseln

konnten. Es ist ein gutes Zeichen für unser Land, wenn sich die Jugend ernsthaft mit unserer Vergangenheit beschäftigt und auch die dunklen Kapitel unserer Geschichte nicht ausklammert.

Wie angekündigt findet sich auch in dieser Ausgabe die Biographie eines bisher unbekannten Widerstandskämpfers, der trotz seines jugendlichen Alters an einem Kommandounternehmen der britischen Armee teilnahm, bevor ihn sein Weg an die Theresianische Militärakademie

führte. Ich durfte ihn vor 15 Jahren noch selbst kennenlernen und seinen abenteuerlichen Erzählungen lauschen. Seine Kindheits- und Jugenderinnerungen, die die Zeit des Zweiten Weltkriegs aus der Sicht eines Österreichers im Ausland dokumentieren, zeichnen uns anschaulich ein Bild der harten und oft ungerechten Wirklichkeit, mit der wir Österreicher im Dritten Reich konfrontiert wurden.

Augenmerk dürfen wir auch auf den Bericht über unsere

Exkursion nach Auschwitz richten, den wir unbedingt noch mit dieser Nummer veröffentlichen wollten, um euch zeitnah über das Erlebte zu informieren. Daher erscheint diese Ausgabe auch etwas spät als „Sommerlesestoff“ – wir wünschen eine interessante Lektüre!



Euer
Mario Strigl

ÖVP – Quo Vadis?

Nach geschlagener Landtagswahl in Niederösterreich werden auch in bürgerlich, konservativen Kreisen bis hin zu EU-Abgeordneten vermehrt Stimmen laut, welche eine Zusammenarbeit der ÖVP mit der FPÖ kritisieren. Unsere Kameradschaft sieht diese Problematik ähnlich. Jedoch unterstützt sie die Entscheidung unserer niederösterreichischen Freunde, da sich die SPÖ selbstherrlich und wohl auch überheblich selbst ins OUT katalpultiert hat. Frau Landeshauptmann führte zu allererst Koalitionsverhandlungen mit der drittplatzierten SPÖ. Erst als der kurzfristig neubestellte Landesparteiobmann und seine neuformierten jugendlichen Konsorten Koalitionsbedingungen zu stellen begangen, die jegliches Budget zu sprengen drohten, nahm die ÖVP mit der FPÖ Kontakt auf. Eine Jobgarantie für (Langzeit)arbeitslose u.a. scheint uns nicht nur überzogen, sondern im Zeitalter von hunderten offenen Stellen, die trotz Bemühungen des AMS nicht besetzt werden können, frivol zu sein. Damit sollte offenbar der derzeit in Österreich sich immer noch

bemerkbare Trend, Teilzeit zu arbeiten und vor dem gesetzlichen Pensionsalter in den Ruhestand zu gehen, dokumentiert und befeuert werden.

Wir betonen allerdings, dass wir für Teilzeitarbeit infolge familiärer Gegebenheiten volles Verständnis aufbringen, bemerken jedoch gleichzeitig, dass bei der Mehrheit der Teilzeitbeschäftigten Minderleistungsbereitschaft und Freizeitbegünstigung im Vordergrund stehen. Unser Staat muss sich davor hüten, zu einem Versicherungsland zu werden, in dem alles in welcher Form auch immer von der Allgemeinheit getragen werden muss. Zweifellos stößt nicht jegliche Entscheidung unserer Bundesregierung auf allgemeines Verständnis und auf Zustimmung. Wir kritisieren jedoch, dass nicht jeder einzelne Schritt sich am Klimawandel orientieren kann und einige vom grünen Koalitionspartner getrommelte Vorschläge einfach unrealistisch sind, z.B. ergibt der in Österreich bestimmende Transitverkehr in der derzeitigen Form einen CO2 Ausstoß, der niemals die in den

1990er Jahren von der damaligen Bundesregierung einvernehmlich festgelegte Höchstgrenze erreichen wird. Es drohen enorme, unserem Budget belastende Strafzahlungen. An wen sollen diese entrichtet werden und für welchen Zweck? Etwa, dass die EU dann noch höhere Geldmittel für eine Befuerung kriegerischer Auseinandersetzungen wie derzeit in der Ukraine zur Verfügung bekommt?

Unsere Politiker sollten sich einmal die Mühe machen, den Verkehr mit stinkenden abgas trächtigen LKW's auf der niederösterreichischen Nordautobahn zu zählen, wo Fahrzeuge aus Polen, Tschechen und dem Baltikum die Luft verpesten. Pro Tagesstunde fahren dort pro Fahrtrichtung mehr als 100 LKW.

Nun zu den Gegebenheiten in Niederösterreich zurück. Für unsere Kameradschaft und für das Land wäre es die beste Lösung, wenn es der ÖVP gelänge, nach der NR-Wahl im Jahr 2024 wieder in eine Koali-



Dr. Norbert Kastelic

tion mit der SPÖ zu gelangen, mit welchem SPÖ Leader auch immer. Beide Parteien sind im ganzen Land, in den Kammern und rund um die Sozialpartnerschaft so tief verankert, dass ein für Österreich erfolgreicher Zukunftsweg paktiert werden könnte. Es muss nur der Wille dafür vorhanden sein. Wie die Tatsachen lehren, ist mit einer FPÖ unter Führung des derzeitigen Parteiobmannes kein Staat zu machen. Die Politik muss neue Ansätze finden.

Die ÖVP Granden sind aufgefordert, in diesem Sinne tätig zu werden. **NK** ■

Anmerkung: Der Artikel wurde Mitte Mai 2023 verfasst, noch vor der Wahl des neuen Parteivorsitzenden.

Herbert Werner – Widerstandskämpfer in britischen Diensten

Herbert Erich Antonius Werner wurde am 16. April 1927 im Rudolfinerhaus in Wien geboren. Sein Vater Egon Werner war Eisengroßhändler, seine Mutter Rosa im Haushalt tätig. Bis zu seinem 11. Lebensjahr sollte alles in seiner gutbürgerlichen, katholischen Familie normal verlaufen, er besuchte die Volks- und Realschule, die Familie sympathisierte mit der Vaterländischen Front, war jedoch nicht politisch aktiv. Doch mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich sollte sich alles ändern.

Sein Vater Egon Werner musste sich im Mai 1938 im Bildungszentrum Mater Salvatoris in der Kenyongasse, in dem die Gestapo residierte, melden. Der diensthabende Beamte fand jedoch seinen Namen in den dort aufliegenden Listen nicht und riet ihm, so schnell als möglich das Haus zu verlassen und nach Hause zu fahren. Das gelang Egon Werner jedoch nicht mehr, und er wurde mit allen anderen Vorgeladenen in „Notarrest“ genommen und kurz darauf in das Konzentrationslager Dachau abtransportiert. Der Grund dafür war der Familie zunächst unerklärlich, doch sollten sich die Nebel bald lichten.

Egon Werner

Egon Werner, geboren am 10. April 1899 in Wien, wuchs als Vollwaise in einem Waisenhaus in Zillingdorf auf, wurde dort getauft und katholisch erzogen. Als Vater galten ein „Elias Israel“ und eine „Josefine Sarah Brückner“, was von der Anstaltsleitung jedoch schon bald bezweifelt



Herbert Werner mit 10 Jahren und dem Schülerabzeichen der Vaterländischen Front

wurde und diese schon 1904 Erhebungen einleitete. Diese stellte fest, dass der „Vater“ Elias als Hochstapler bekannt und „Elias“ vermutlich auch nicht sein richtiger Name war. Dieser besaß keine Personalpapiere und hatte sich durch Flucht allen behördlichen Maßnahmen entzogen. Die Ehe mit Josefine Brückner dauerte nur wenige Tage und diese gab bei den Behörden an, dass es sich bei Egon um ein Adoptivkind handeln würde. Das konnte jedoch nicht näher überprüft werden, da sie kurze Zeit nach ihrer Eheschließung für geistig unzurechnungsfähig erklärt wurde und in geistiger Umnachtung gestorben sei. Doch half alles nichts, die Eltern von Egon galten ab 1938 als Juden und so wurde auch er, obwohl das Waisenhaus noch 1943 bestätigte, dass er „als arisches Kind übernommen und wie alle Kinder des Asyls völkisch und katholisch erzogen wurde“, als Volljude klassifiziert. Er selbst hatte sich keineswegs als Jude gefühlt, sondern lebte als praktizierender Katholik.

Im Dezember 1938 wurde die Familie von einem Unbekannten



Leutnant Werner 1958

spät nachts angerufen und angekündigt, dass Vater Egon am Heiligen Abend wieder zu Hause sein werde. So kam es auch, doch war dieser nach der kurzen Haft in einem sehr schlechten gesundheitlichen Zustand. Sein Sohn Herbert hatte zu diesem Zeitpunkt schon mit den ersten Schwierigkeiten in der Schule zu kämpfen, wurde benachteiligt, Freunde und Bekannte verschwanden. Daher entschlossen sich seine Eltern, ihn mit einem Kindertransport der Society of Friends, einer Quäkerorganisation, nach England zu schicken. Es war der letzte mögliche Transport, am 8. Juni 1939 erreichte Herbert Werner Großbritannien.

Ankunft in Großbritannien

Bis London wurde der Transport von fast 200 Kindern geschlossen geführt, erst auf dem Victoriabahnhof erfolgte die Aufteilung und der Transport zu den Pflegefamilien. Werner

kam zu dem Landarzt Dr. John McMillan in Calstock, Cornwall, etwas nördlich von Plymouth. Er war das einzige Flüchtlingskind in der Umgebung und hatte daher keinen Kontakt zu Schicksalsgenossen, aber auch nicht zu den wenigen Kindern des nur 250 Einwohner zählenden Dorfes, da seine Pflegefamilie zu der oberen Mittelklasse gehörte und dies von den Angehörigen der „unteren“ Klassen streng berücksichtigt wurde. Bis September lernte er ausreichend Englisch, um bei Schulbeginn als interner Schüler in einem Internat an der Westküste Englands beginnen zu können. Von diesem Zeitpunkt an sah er seine Pflegeeltern nur noch in den Ferien, erst 1941 konnte er in eine näher gelegene Tagesschule wechseln. Im Juli 1941 wurde sein Pflegevater als Hauptmannarzt zu einem Panzerregiment nach Kairo eingezogen und von seiner Frau begleitet. Werner verlor somit

seine Pflegefamilie und kam zu einem Bauern auf die Newbridge Farm in Kenwyn, Truro. Dort musste er für Kost und Quartier arbeiten, seine wenige Kleidung wurde allerdings in kürzester Zeit so beschädigt, dass er auf einem anderen Bauernhof arbeitete und dort 10 Shilling pro Woche bekam. Davon konnte er sich fallweise ein paar neue Schuhe kaufen, vom Bauern bekam er ab und zu abgelegte Kleidung, gegen den Regen verwendete er aufgeschnittene Kartoffelsäcke. Von zu Hause bekam er keinen der Briefe aus Wien, die vom Roten Kreuz via Lissabon nach England geschickt wurden, da die Society of Friends seinen Aufenthaltsort nach der ersten Pflegefamilie nicht kannte. Diese Ungewissheit über das Schicksal seiner Eltern – sein Vater, der sich von seiner Haft nicht mehr erholt hatte und mittlerweile an einem Magendurchbruch verstorben war¹ – veranlasste ihn dazu, sich im September 1943 freiwillig zu den britischen Truppen zu melden.

Freiwillig zur britischen Armee

Werner wusste nicht, wie er vorgehen sollte, also schrieb er mit seinen sechzehn Jahren einen Brief an Winston Churchill – und erhielt schon kurz darauf Antwort. Er sollte sich unverzüglich an einer Londoner Adresse melden, musste diesen Termin jedoch aufschieben, um dem Bauern noch bei der Ernte zu helfen. Im Herbst 1943 kam er schließlich nach London, wurde dort eindringlich verhört und einer psychologischen Testreihe unterzogen. Dann wurde er in ein Ausbildungslager STS 45 (Special Training School) der „Special Operations Executive“ in Hatherop Castle bei Whitney in der Nähe von Oxford verlegt.

Die „Special Operations Executive“ (SOE) war der britische

Nachrichtendienst für Spezialeinsätze während des Zweiten Weltkriegs, der Mitte Juli 1940 auf Anordnung von Premierminister Winston Churchill zur subversiven Kriegsführung nach dem Vorbild der Aktionen der IRA gegründet wurde. Die Aufgaben der SOE bestanden in



Sabotageaktionen hinter den feindlichen Linien sowie in der Unterstützung und Versorgung von lokalen Widerstandsgruppen. Im Verlauf des Krieges fanden die Einsätze weltweit auf jedem Kriegsschauplatz statt. Offiziell aufgelöst wurde die SOE 1946, die gewonnenen Erfahrungen wurden vom MI6 übernommen. Die SOE-Agenten mussten ein dreistufiges Training durchlaufen: Die Grundausbildung bestand aus Fitnesstraining, Schulung an Handfeuerwaffen und Kartenlesen. Dann folgte das Erlernen verschiedener Kampftechniken wie der Umgang mit Zeitzündern, Plastiksprengstoff und Brandbomben, Feuerwaffen in- und ausländischer Produktion sowie Methoden des lautlosen Tötens. Jeder Kandidat musste mindestens fünf Fallschirmsprünge absolvieren, zuerst aus

einem Ballon, dann aus einem Flugzeug. Die dritte Ausbildungsphase bestand aus der Vorbereitung des unauffälligen Untertauchens in einem besetzten Land: Für jeden wurde eine neue Identität erfunden mit gefälschten Papieren. Zusätzlich wurde gelehrt, wie man Verfolger abschüttelte und im Fall der Festnahme psychische und körperliche Folter durch die Gestapo mindestens 48 Stunden ertragen werden sollte, um den noch in Freiheit befindlichen Kollegen die Flucht zu ermöglichen.²

So verlief auch das Training von Herbert Werner. Er wurde in Hatherop Castle nicht mit Österreichern ausgebildet, wie er es sich laut seinen Erzählungen gewünscht hatte, sondern offenbar aus organisatorischen Gründen mit Deutschen – sein späterer

zu dem die Gruppen geschlossen hin- und rückgeführt wurden. In Hatherop Castle wurde er an den üblichen Hand- und Faustfeuerwaffen der Engländer als auch der Wehrmacht ausgebildet und bekam eine Unterweisung in der Herstellung und Handhabung von Sprengstoff. Danach wurde er nach Altringham in der Nähe von Manchester zur Fallschirmausbildung verlegt. Erst hier dämmerte Werner, was ihm bevorstehen könnte, doch war ein Rückzieher nur mehr schwer möglich – einer seiner Kameraden wagte es und wurde bis Kriegsende in einem Lager in der Nähe von Edingburgh interniert.

Werner schloss die Ausbildung erfolgreich ab, bekam die Dienstnummer 120B5 und wartete auf seinen ersten Einsatz. Dieser erfolgte schließlich im Jänner 1945, noch vor seinem 18. Geburtstag: Gemeinsam mit einem deutschen Kameraden

Einsatz sollte schließlich auch nicht in Österreich, sondern in Deutschland erfolgen. Die Ausbildung erfolgte in Gruppen von 6 Mann, wobei die einzelnen Gruppen keinen Kontakt zueinander hatten. Es gab auch kaum Kontakt zur Zivilbevölkerung außerhalb der Ausbildungslager, nur einmal im Monat gab es einen Tag Ausgang in London,

sollte er per Fallschirm über Berlin abgesetzt werden, um ein Treibstofflager der Wehrmacht zu sprengen. Seine Einwände, dass er aus Wien sei und keine Ahnung von Berlin habe, wurden ignoriert. Der Einsatz gelang und das Treibstofflager wurde zerstört, Werner bei der Flucht aus Berlin verwundet. Es stellte sich nun heraus, dass die ge-

¹ Laut Erzählungen seiner Witwe war Egon Werner mit seinem Magendurchbruch zwischen dem jüdischen Krankenhaus (die ihn angeblich als Nicht-Juden nicht behandeln durften) und anderen Wiener Krankenhäusern (die eine Behandlung wegen seiner jüdischen Abstammung ablehnten) hin- und hertransportiert worden und verstarb letztlich unbehandelt.

² Für weitere Informationen zu dieser Spezialeinsatztruppe siehe <https://www.nam.ac.uk/explore/SOE>.

fälschten Papiere, die Werner von den Engländern bekommen hatte, veraltet und fehlerhaft waren. In einem Zug Richtung Schweiz glaubte er, dass sein abenteuerlicher Einsatz ein jähes Ende finden würde, als die Passagiere an einem Bahnhof von der SS kontrolliert wurden. Der falsche Ausweis wurde offenbar bemerkt, aber wortlos zurückgegeben – Werner hatte den Eindruck, dass der SS-Mann ihn bewusst trotz der falschen Papiere weiterfahren ließ. So schaffte er es schlussendlich in die Schweiz, wurde dort ärztlich versorgt und kehrte nach England zurück. Ende Februar wurde Werner aus der Spitalspflege in England entlassen und quittierte den Dienst.

Wieder Zivilist

So stand Werner nun bargeldlos und ohne Unterkunft auf den Straßen Londons. Eine Abfertigung, zivile Kleidung und eine Umschulung auf einen Zivilberuf standen ihm von Seiten der Armee nicht zu, da er kein Angehöriger einer regulären Einheit gewesen war. Nach Vorsprache im Kriegsministerium gewährte man ihm ein Hotelzimmer, bis er Arbeit gefunden hatte. Zunächst verdingte er sich als Tellerwäscher bei Lyons, dann als Kraftfahrer und Manipulant bei der Bijouteriegroßhandlung Hale & Baker und zuletzt als Hilfsarbeiter im Hotel Westminster. Er fand Kontakt zu „Young Austria“, einer Organisation von Österreichern mit einem Klubhaus im Westen Londons, wo er wieder seine Muttersprache üben konnte und gesellschaftlichen Kontakt fand. Er beschloss, wieder nach Hause zurückzukehren, und nach einer mehrtägigen Reise über Frankreich und die

Schweiz kam er am 6. Dezember 1946 endlich in Wien an.

Rückkehr nach Wien

Wieder daheim arbeitete Werner bis Februar 1949 als Hilfskraft im Lebensmittelgeschäft seiner Mutter. Er besuchte einen einjährigen Kurs für eine Externistenmatura in der Albertgasse in der Josefstadt und legte dort die Vorprüfungen mit Erfolg ab. Bei der Hauptprüfung wurde er in Latein und Mathematik für sechs

Wachzimmer Goethegasse in der Inneren Stadt, seine Dienstbeurteilungen lauteten alle „sehr gut“. Im Dezember 1955 legte er bei der Prüfungskommission für Mittelschulen seine ausständigen Prüfungen ab und ihm wurde die „Beamtenmatura“ zuerkannt. Nach der Wiederaufstellung des Österreichischen Bundesheeres suchte er um eine Überstellung an und wurde ab 1. Oktober 1956 von der Polizeidirektion Wien zur verkürzten Offiziersausbildung

Stabsoffizierskurs 1971 und einem Einweisungskurs für UNO-Einsätze erfolgte von 13. Juni 1973 bis 5. September 1974 ein Auslandseinsatz als Logistikoffizier in Zypern. Bei einem abendlichen Gespräch mit einem britischen Stabsoffizier, bei dem dieser von seinen Kriegserlebnissen gegen die „Krauts“ berichtete, gab sich Werner als ehemaliger britischer Soldat zu erkennen. Der Brite glaubte ihm nicht, ließ aber den Fall beim britischen Verteidigungsministerium prüfen. Dort wurde festgestellt, dass die Angaben stimmen und Werner bestätigt, dass dieser „während der Kriegsjahre 1939-1945 der englischen Regierung gute Dienste geleistet hat und an einem Ausbildungslehrgang für Fallschirmspringer in der englischen Armee teilgenommen hat“. Mehr konnte aus Geheimhaltungsgründen nicht bekanntgegeben werden. Dies reichte aber aus, dass Werner noch 1974 in Nikosia vom britischen Militärattaché die englische Kriegsmedaille 1939-1945 für seine Dienste im zweiten Weltkrieg überreicht wurde, 1975 bekam er die Tragegenehmigung für diese Medaille zur österreichischen Uniform.

Werner war in der Folge Kommandant des Panzerstabsbataillons 9 in Götzendorf bzw. Hauptlehroffizier und Vorsitzender der Heeres-Kraftfahrprüfungskommission an der Heereskraftfahrerschule in Baden. 1977 wurde ihm das Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs verliehen, 1985 das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Das Ende seiner Dienstzeit erlebte er 1988 als Oberst in der Attachéabteilung des BMLV. Herbert Werner verstarb am 23. März 2015 im Alter von 87 Jahren.

MS ■

Quelle: Museum der Österreichischen Militärhistorie, Maria Anzbach, Bestand Österreichisches Bundesheer, Nachlass Oberst Herbert Werner.

 MINISTRY OF DEFENCE Army Medal Office Government Office Buildings Droitwich Worcestershire Telephone Droitwich 2323 ext	
Headquarters UNFCYP British Forces Post Office 567	Please reply to The Under Secretary of State (AD) Your reference Our reference 68/Medals515(Army Medals) Date 1st January 1974
Awards for 1939-45 War <u>Major Herbert Werner - Austrian Army</u> With reference to your memorandum PERS/LOGS/13/6 of 8 November 1973 and further to this office memorandum of even number dated 14 December 1973. The Army service, by the above-named Officer, has now been confirmed from 11 November 1944 to 29 March 1945 such service qualifying for the War Medal 1939-45 only, which is enclosed herewith. Major Werner should be asked to kindly acknowledge receipt on the enclosed Voucher. It is regretted the above quoted service fell short of the three years required for the award of the Defence Medal.	
 Lieutenant-General Military Secretary	

Monate für eine Nachprüfung dispensiert, konnte sich den neuerlichen Antritt aber finanziell nicht leisten. Er arbeitete in der Folge als Hilfsarbeiter in der Kunstglasererei Karl Miksch, dann als Kistenarbeiter und Hilfsauktionator bei der Landwirtschaftlichen Gemüse- und Obstverwertungsgenossenschaft in Kargan.

Von der Polizei zum Bundesheer

Am 1. März 1951 trat Werner in den Wache-Hilfsdienst bei der Polizeidirektion Wien ein, absolvierte die Polizeischule und wurde 1952 zum provisorischen Polizeiwachmann, 1955 zum Polizeiwachmann ernannt. Bis 1956 versah er seinen Dienst im

der Militärakademie Enns, Lehrgang E, in Linz Ebelsberg dienstzugeteilt. Am 25. Juni 1957 wurde er noch zum Polizeioberwachmann ernannt, am 31. Juli Wachmeister der Reserve.

Nachdem Werner im August 1937 mit 10 Jahren seinen ersten Kontakt mit dem österreichischen Heer hatte – er legte in der Militärschwimmschule Kriau seine Freischwimmerprüfung ab – wurde er 20 Jahre später mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1958 als Leutnant zu einem Feldjägerbataillon nach Klagenfurt ausgemustert. Es folgten verschiedene Verwendungen, unter anderem als Heeres-Fahrschullehrer und Panzer-Fahrschullehrer. Nach Absolvierung des 21.

Gedenkveranstaltung auf Einladung von Nationalratspräsident Sobotka im Palais Epstein

Katholische Studentenverbindungen im Widerstand

Über 730 weibliche und männliche Mitglieder katholischer Studentenverbindungen waren zwischen 1938 und 1945 Opfer bzw. im Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Unter dem Titel „Katholische Couleurstudентinnen und Couleurstudентen in Widerstand und Verfolgung“ lud Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka gemeinsam mit dem Denkmalbauverein Katholiken im Widerstand und dem Verein Modern Society zu einer Veranstaltung in das Palais Epstein. Im Fokus stand unter anderem die Freischaltung der Website www.niemalswieder.at der beiden Vereine, mit der des damaligen Widerstands in Form von „digitalen Stolpersteinen“ gedacht werden soll. Anknüpfungspunkt war der 85. Jahrestag des Einmarsches der Wehrmacht in Österreich. Ein Kooperationspartner für die Website ist das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands.

„Wir sind dazu verpflichtet, das erinnernde Gedenken an eines der dunkelsten Kapitel der Menschheit hochzuhalten und den Bezug zur heutigen Lebenswelt – gerade jener junger Menschen – herzustellen“, betonte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka in seinen Eröffnungsworten per Videobotschaft. Es gelte, die Demokratie immer wieder aufs Neue zu stärken und gegen ihre Feinde zu verteidigen. „Demokratie ist kein Geschenk, aber alternativlos“, so Sobotka. Markus Kroiher, Präsident des Vereins Modern

Society, erinnerte an die tragende Rolle, die Couleurstudентinnen und -studenten sowohl im Widerstand gegen den Nationalsozialismus als auch beim Wiederaufbau Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg spielten.

Podiumsdiskussionen über die Rolle katholische Studentenverbindungen gestern und heute

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion drückte Staatssekretär Florian Tursky seine



Podiumsgäste der Gedenkveranstaltung

Freude über die Stolpersteine als digitale Form der Weitergabe von Erfahrungen und Werten aus. Bezirksvorsteher Markus Figl, der Großneffe des ehemaligen österreichischen Bundeskanzlers und von den Nationalsozialisten deportierten Couleurstudентen Leopold Figl, illustrierte anhand seiner Familiengeschichte die Relevanz der generationenübergreifenden Weitergabe von Werten, wie diese in den Studentenverbindungen praktiziert werde.

Nach dem „Ende der Zeitzeugenschaft“ müssten neue Formen der Überlieferung überlegt werden, erklärte Helmut Wohnout, Historiker und Generaldirektor des Staatsarchives. Dafür sei es notwendig, niederschwellig und emotional anzusetzen, wie Stephan Roth vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes ergänzte. Verfassungsministerin Karoline Edtstadler unterstrich in ihrer

Videobotschaft ebenfalls die Bedeutung des Widerstandes katholischer Studenten. Sie erinnerte an Arthur Lanc (1907-1995), der Jüdinnen und Juden mit Arzneimitteln versorgte und Dreien von ihnen zur Flucht verhalf, wofür ihm die israelische Gedenkstätte Yad Vashem den Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“ verlieh.

wit/mbu ■
überarbeitet MS.

www.niemalswieder.at

Erinnert an die Verfolgten

Die Zeit der Zeitzeugen, die am eigenen Leib erfahren mussten, wohin Hass und Tyrannei führen, geht zu Ende. Am 12. Jänner 2023 war mit Herbert Crammer einer der letzten noch lebenden katholisch-korporierten Widerstandskämpfer verstorben – siehe unsere erste Ausgabe 2023 Nr. 67. Nun liegt es an den nachkommenden Generationen, die Erinnerung an die Verfolgten aufrecht zu erhalten und die Lehren aus diesen Zeiten zu ziehen.

Als in der Nacht von 11. auf den 12. März 1938 die Deutsche Wehrmacht in Österreich einmarschierte, begann für viele katholische Couleurstudenten eine Zeit der Verfolgung und des Widerstands. Bereits in der Nacht des Einmarsches wurden Buden gestürmt und verwüstet, Mitglieder katholischer Studentenverbindungen wurden verschleppt, eingesperrt und misshandelt. Zu den ersten Österreichern, die unmittelbar beim Anschluss von den Nationalsozialisten ermordet wurden, zählten der Linzer Polizeijurist Ludwig Bernegger (Kb) und Leopold Bien (DMW), im ersten Transport ins Konzentrationslager Dachau befand sich neben zahlreichen katholischen Korporierten Hans Karl Zeßner-Spitzenberg (Tt, NbW), der am 1. August 1938 dort ermordet wurde.

Auf der Homepage www.niemalswieder.at wird versucht, diese Schicksale nachzuzeichnen und jenen Couleurstudenten, die Opfer des Dritten Reiches waren oder sich aktiv im Widerstand betätigten, ein Zei-



chen der Erinnerung zu setzen. Sie werden mit ihren Mitgliedsverbindungen verknüpft, so können für jede einzelne Studentenverbindung ihre Mitglieder in Widerstand und Verfolgung

eingesehen werden. Nicht mehr existente Verbindungen sind ebenfalls berücksichtigt. Herzstück der Homepage sind die digitalen Stolpersteine, die man in physischer Form in vielen

Städten findet – diese digitalen Stolpersteine führen zum Lebenslauf des jeweiligen Couleurstudenten.

Markus Krohier ■
überarbeitet MS.

Die Initiative braucht unsere Unterstützung

Über 730 Couleurstudentinnen und Couleurstudenten in Widerstand und Verfolgung wurden bisher in dieser Datenbank erfasst. Es fehlen noch viele Fotos, auch manche Lebensläufe weisen Lücken auf oder sind fehlerhaft. So freuen wir uns als Redaktionsteam des „Freiheitskämpfers“, dass wir mit unserem in dieser Ausgabe veröffentlichten Artikel über Herbert Werner, der Mitglied in der Studentenverbindung K.Ö.H.V. Alpenland im ÖCV war, diese Initiative unterstützen und den dort veröffentlichten Lebenslauf erheblich erweitern und korrigieren können.

Falls einem unserer Leser korporierte Opfer oder Widerstandskämpfer bekannt sind, die bisher noch nicht erfasst wurden, kann unter

info@niemalswieder.at

mit der Initiative Kontakt aufgenommen werden.



Gedenktage 10. März 2023

Freitag den 10. März 2023 hielt die Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände ihre alljährlichen Frühjahrsgedenktag anlässlich der Befreiung Österreichs vom NS Regime im Jahr 1945 ab. Alle Veranstaltungen wurden von einer Delegation des Militärkommandos Wien begleitet, Soldaten bildeten Mahn- und Ehrenwachen.



Mahnmal vorm Amtshaus in Floridsdorf

(v.l.) Volkmar Harwanegg, Norbert Kastelic, Winfried Garscha, Georg Papai, Dagmar Schindler, Oberst Michael Jedlicka

Die Veranstaltungen begannen im Amtshaus des 21. Bezirks in Floridsdorf, wo die Teilnehmer vom sehr engagierten und am Sachverhalt interessierten Bezirksvorsteher Georg Papai begrüßt wurden. Vor dem am Gebäude angebrachten Mahnmal an die drei Wehrmachtsoffiziere Biedermann, Huth und Raschke wurden Kränze niedergelegt. Major Karl Biedermann (geb. 1890), Hauptmann Alfred Huth (geb. 1918) und Oberleutnant Rudolf Raschke (geb. 1922) wurden als Mitglieder der Österreichischen Widerstandsbewegung hingerichtet, da sie den Versuch unternommen hatten, entgegen der Entscheidung Baldur von Schirachs Wien als offene Stadt kampfflos zu übergeben. Trotz des von ihnen geleisteten feierlichen Gelöbnisses, das sie zu absolutem Gehorsam verpflichtete, verweigerten insbesondere in der

Endphase des Krieges manche Wehrmachtsoffiziere die Befolgung verbrecherischer Befehle und versuchten, entgegen Hitlers „Nerobefehl“ die Städte kampfflos zu übergeben. Die drei Offiziere wurden von einem SS-Kommando unter Leitung Otto Skorzenys am 8. April 1945 am Floridsdorfer Spitz gehängt. Auf Anordnung des letzten Wiener Gestapochefs Rudolf Mildner besorgten Gestapobeamte unter Leitung von SS Obersturmführer Franz Kleedorfer die Abspernung und Abwicklung der Hinrichtung.

Danach fuhren die Teilnehmer zur ehemaligen Hinrichtungsstätte in das Wiener Landesgericht. Dieser Weiheraum wird derzeit umgestaltet, die Arbeiten sollten bis zum Frühjahr 2024 abgeschlossen sein. Schüler trugen die Schicksale von Widerstandskämpfern in dieser bedrückenden Atmo-



Mahnmal am Morzinplatz



Hinrichtungsstätte im Wiener Landesgericht



sphäre vor, mahnende Worte kamen u.a. vom Präsidenten des Landesgerichts, Mag. Friedrich Forsthuber. Auch an den Vater von Gerhard und Norbert Kastelic, Jakob Kastelic, wurde gedacht, der hier als Widerstandskämpfer am 2. August 1944 durch das Fallbeil den Tod fand.

Den Abschluss bildete der Besuch im Gedenkraum am Morzinplatz, dem ehemaligen und zweitgrößten Gestapohauptquartier des Dritten Reiches. Auch hier trugen Schülerinnen und Schüler bewegende Erlebnisse aus der Zeit des Widerstandes gegen das nationalsozialistische Regime vor, mit einer Kranzniederlegung vor dem Mahnmal auf der Freifläche des kleinen Parks endete der Gedenktag.

MS ■

Kooperation mit Schulen

Das Erinnern und Gedenken muss auch von den nächsten Generationen getragen und gelebt werden, um ein Verdrängen und Vergessen zu verhindern. Wir sind deshalb den Wiener Schulen zu Dank verpflichtet, die unsere Gedenktage tatkräftig unterstützen und gemeinsam mit den Schülerinnen, Schülern und Lehrern hoch interessante Beiträge erarbeiten und vortragen. Namentlich waren dies:

GRG 21, Bertha von Suttner – Schulschiff, mit dem Beitrag: „Widerstand gegen die NS-Herrschaft in Wien“ unter der Leitung von Mag. Maria Marizzi und Mag. Christopher Pumberger

GRG 3, Radetzkystraße, mit dem Beitrag: „Erinnerung bewahren, Widerstand ehren: Gedenken an österreichische Widerstandskämpfer*innen gegen den Nationalsozialismus“ unter der Leitung von Mag. Elisabeth Trummer

G19, Gymnasiumstraße, mit dem Beitrag: „SchülerInnen lesen aus Reinhold Eckfelds ‚Letzte Monate in Wien‘, unter der Leitung von Mag. Martin Krist.



Gedenkraum am Morzinplatz

80. Todestag von Schwester Restituta

Anlässlich des 80. Todestages von Helene Kafka, besser bekannt als Schwester Restituta, veranstaltete die ARGE der Opferverbände am 30. März 2023 eine eindrucksvolle Gedenkveranstaltung vor deren Wiener Wohnhaus in 1200 Wien, Denisgasse 24, bei der vor allem der ehemalige Bezirksvorsteher des 20. Bezirks Karl Lacina beeindruckende und ehrende Worte in seiner längeren Rede fand. Zu diesem Termin war auch ein Bus aus Brünn, Tschechien, dem Geburtsland SR Restitutas angesagt. Leider verspätete sich dieser infolge mangelhafter Ortskenntnisse des Chauffeurs um etwa eine halbe Stunde, was die Gedenkveranstaltung etwas beeinflusste.

Die versammelte Gemeinde zog weiter zum Bahnhof der Wiener Straßenbahn in der Raxstraße, um jener Straßenbahnbediensteten zu gedenken, die am gleichen Tag wie SR Restituta hingerichtet wurden. Die Businsassen und weitere Interessierte fuhren anschließend in das Wiener Landesgericht, wo in der Hinrichtungszelle als feierlicher Abschluss dieser denkwürdigen Veranstaltung ein Gedenkgottesdienst abgehalten wurde.

NK ■

Gedenken an den 1. Dachau Transport 1938

Am 31. März fand das traditionelle Gedenken an den ersten Transport nach Dachau im Jahr 1938 am Wiener Westbahnhof statt. Diese als „Prominententransport“ in die Geschichte eingegangene Verschleppung war nur Auftakt zu Repression, Deportation und Terror, dem österreichische Bürgerinnen und Bürger in der Zeit des Dritten Reiches ausgesetzt waren. Bei der am 17. November 1988 gestifteten Gedenktafel, die vor 20 Jahren durch eine Steintafel ersetzt worden war, führt die ARGE der Opferverbände jährlich ihr Gedenken unter reger Beteiligung durch.

MS ■

FOTO: © Ingrid Antes



Gedenken an 13 enthauptete slowenische Opfer aus Zell/Sele

Zum 80. Jahrestag der Enthauptung von 13 Opfern aus Zell/Sele, Ferlach/Borovlje und Bad Eisenkappl/Zelenza Kapla fand im großen Schwurgerichtssaal des Landesgerichts für Strafsachen in Wien am 29. April dieses Jahres eine ehrenvolle Gedenkveranstaltung statt.

Landesgerichtspräsident Mag. Friedrich Forsthuber konnte zahlreiche erschiene Besucher begrüßen, darunter die Sängerinnen und Sänger des Chor Zell/Sele, des Chors des Klubs slowenischer Studentinnen und Studenten Wien sowie Rezitatoren und Bedienstete der slowenischen Botschaft. Die Kameradschaft politisch Verfolgter und Bekenner für Österreich war mit Bundesobmann-Stv. Mathias Denifl, dem Landesobmann von Kärnten Franz Quendler sowie dem Landesobmann von Tirol Clemens Hornich vertreten.

Die Widerstandskämpfer im Alter von 18 bis 42 Jahren wurden von Blutrichtern zum Tode verurteilt und starben am 29.4.1943 durch die Guillotine, andere kamen ins KZ. Sie starben oder erlitten brutale Qualen für Freiheit, Menschlichkeit und gegen Vertreibung.

Die Chöre trugen in bekannter Kärntner Perfektion Lieder und die Rezitatorinnen und Rezitatoren Familienschicksale der Opfer vor. Eine Gedenktafel in Sele erinnert namentlich an die Opfer der NS-Schreckensherrschaft. **Matthias Denifl** ■





Gedenken Dollfuß / Biedermann-Huth-Raschke

Am Freitag, dem 14. April 2023, besuchten vier Freunde des Wiener Landesverbandes gemeinsam mit Frau Dr. Claudia Tancsits bei strömenden Regen am Hietzinger Friedhof die Gräber des ermordeten Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß und der in den letzten Kriegstagen ermordeten Wehrmachtsoffiziere Karl Biedermann, Alfred Huth und Rudolf Raschke. An beiden Grabstellen konnten nach kurzen Ansprachen samt gemeinsamem Gebet sehr schöne Gedenkkränze hinterlegt werden. Damit entfällt seitens unserer Kameradschaft das jährliche Gedenken im Juli anlässlich des Todestages des geschätzten Bundeskanzlers Dollfuß.

NK ■



Fotos: © Gabi Wagner

Gedenkfeier bei der nationalen Gedenkstätte Gruppe 40 am 8.5.2023

Im derzeit besonders traditionsbewussten Bundesministerium für Inneres veranstaltete die dortige neugeschaffene historische Abteilung gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände anlässlich des Kriegsendes am 8.5.1945 eine Gedenkstunde am Mahnmal der Gruppe 40. Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard Karner gedachte in einer eindrucksvollen Ansprache den dort bestatteten, Großteils namenlosen Opfern der verbrecherischen NS Justiz.

Die Teilnehmer begrüßten bei der Veranstaltung besonders Frau Prof. Käthe Sasso, bereits 97 Jahre alt, durch deren unablässiges Bemühen und vielerorts vorgetragenen Interventionen seit den 1970er Jahren erst die Verwirklichung dieser beeindruckenden Mahnstelle am Wiener Zentralfriedhof ermöglicht wurde. Derzeit befindet sich diese unter der Aufsicht des BMI, das auch für die Erhaltung sorgt, so war auch ein großes Aufgebot der Wiener Polizei anwesend. Über unseren Freund Willy Weinert wird an einer Erfassung und Digitalisierung aller dort bisher bekannten Ermordeten gearbeitet. NK ■



(v.l.) Norbert Kastelic, Hanna Lessing, Winfried Garscha, Käthe Sasso, Gerald Netzl, Stefan Mlczoch, Gerhard Karner



Bundesminister für Inneres
Gerhard Karner bei seiner Ansprache.



Gerhard Karner,
Norbert Kastelic

Fotos: © BMI Jürgen Makowicz

Krems erinnert an Massaker von Stein

Vor 78 Jahren geschahen die „Massaker von Stein“, bei denen über 400 Menschen ermordet wurden. Bei der Gedenkfeier auf dem Steiner Friedhof und beim Denkmal vor der Justizanstalt Stein wurden am 27. März 2023 erstmals 295 Namen der Opfer aus 13 Nationen verlesen. Zahlreiche politische Vertreter, hochrangige internationale Gäste und Bürgerinnen und Bürger der Stadt Krems nahmen am Gedenken teil.

„Das Massaker von Stein und die Kremser Hasenjagd sind Gefangenen-Hinrichtungen, die zu den dunkelsten Kapiteln der Geschichte der Stadt und unserer Umgebung gehören. Es waren keine anonymen Täter. Sie hatten Namen, Gesichter und haben unter uns gelebt! Nun sind viele der Opfer nicht mehr anonym dank der Recherche der Historiker Robert Streibel und Karl Reder“, sagte Bürgermeister Dr. Reinhard Resch.

Die Gäste verlasen 295 Opfernamen. Beim Friedhof Stein lasen der tschechische Botschafter Dr. Jiří Šitler, Bundesvorsitzende Dagmar Schindler und Landessekretär Ernst Wolrab (KZ-Verband Wien), BH-Stellvertreterin Dr. Christa Hammer, Mag. Friedrich König (Generaldirektor des Strafvollzugs), Vizebürgermeisterin Eva Hollerer, Generalkonsul Bartłomiej Rosik (Polen), Dr. Robert Streibel, Alfred Müller (Vorfahre

Opfer) und Oberst Franz Langthaler (stv. Kdt 3. Jägerbrigade).

Beim Denkmal Justizanstalt verlasen die Opfernamen Historiker Mag. Karl Reder, Sprecher der ARGE der NS-Opferverbände Dr. Winfried Garscha, Bürgermeister Dr. Reinhard Resch, Pfarrer Dr. Matthias Martin (Stein), Chrysanthos Galetsas (Vater griech. Historiker), Vizebürgermeister Dr. Florian Kamleitner, Gemeinderätin Mag. Elisabeth Kreuzhuber, Chefinspektor Harald Mörth, Gemeinderat Mag. Wolfgang Mahrer, Bezirksvorsitzender Mag. Klaus Bergmaier (Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer). Zum Gedenken fand eine Kranzniederlegung an beiden Denkmälern statt.

Möglich wurde diese Verlesung der Namen der Opfer des Massakers durch ein Forschungsprojekt von Karl Reder und Robert Streibel, das vom Österreichischen Zukunftsfonds, dem Bundesministerium für Justiz und von der Stadt Krems unterstützt wird. Die tschechische und griechische Botschaft leisteten historische Hilfestellung bei der Suche der Opfernamen. 1307 Häftlinge hatten 1945 in Stein überlebt. Noch sind 270 Opfer der Massaker und deren Schicksal ungeklärt. ■

Quelle: <https://www.krems.at/news/news-detail/krems-erinnert-an-massaker-von-stein-1> überarbeitet von MS.



(v.l.) Franz Langthaler, Ernst Wolrab, Dagmar Schindler, Eva Hollerer, Reinhard Resch, Jiří Šitler, Christa Hammer, Bartłomiej Rosik, Robert Streibel, Friedrich König



(v.l.) Winfried Garscha, Klaus Bergmaier, Wolfgang Mahrer, Mathias Martin, Elisabeth Kreuzhuber, Florian Kamleitner, Karl Reder, Volkmar Harwanegg, Chrysanthos Galetsas, Aristidis Ganosis, Harald Mörth



Eingang Auschwitz Birkenau



Gedenkfahrt nach Auschwitz (Oswiecim) 12. bis 16. Juni 2023

Über allgemeinen Wunsch der drei Opferverbände (ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich, Bund Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, Opfer des Faschismus und aktiver AntifaschistInnen und der Bundesverband österreichischer AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus, KZ-Verband/VdA) veranstalteten diese einen mehrtägigen Besuch in Polen.

Das 3,5-tägige Seminar fand im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau (Panstwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau) statt und wurde vom Bildungszentrum der Gedenkstätte ((Międzynarodowe Centrum Edukacji o Auschwitz i Holokauście) organisiert, unter der exzellenten Leitung von Frau Nataliia Tkachenko.

Die Delegation der drei österreichischen Opferverbände umfasste 25 Personen. Durch

Nataliia Tkachenko
und Winfried Garscha

eine großzügige Unterstützung des BM für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz konnten die Selbstkosten geringgehalten werden, wozu alle zu Dank verpflichtet sind. Das Interesse galt u.a. der

neugestalteten Österreich-Ausstellung in diesem Konzentrationslager. Die Organisation im Vorfeld übernahmen Dr. Winfried Garscha, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände und Doris Neumayer, KPV.

Am Montag, dem 12.6.2023, war es soweit und die Gruppe nahm den Direktzug nach Katowitz. Per Bus ging es weiter in das empfehlenswerte Hotel Imperiale, gleich neben dem KZ gelegen.

Der Dienstag begann mit einem sehr beeindruckenden Vortrag im Bildungszentrum durch exzellent deutschsprechende Personen. Das Gesamtlager teilt sich in Auschwitz I und Auschwitz-Birkenau, wobei Auschwitz I als „Stammlager“ in den Gebäuden einer relativ neuen und gut erhaltenen ehemals polnischen Kaserne errichtet wurde. Auschwitz war unter Verantwortung des Reichsführers-SS bereits in der Planungsphase als verkehrstechnisch günstig gewählt worden: Im 19. ►



Delegation der drei Opferverbände

Eingang Stammlager
Auschwitz I

gen muss, was sich die daran arbeitenden Historiker, Gestalter etc. dabei gedacht haben und vor allem, wer das Ergebnis letztlich abgenommen hat und damit die Verantwortung dafür trägt. Weniger die inhaltlichen Aussagen sind zu beanstanden, sondern die indiskutable Präsentation. Der gesamte, den 1. Stock des Block 17 umfassende Ausstellungsraum ist äußerst düster beleuchtet. Die Wände sind mit fast schwarzen Holzpaneelen bedeckt, darauf wurden mit kleinen, nahezu unleserlichen Blockbuchstaben Botschaften über die Rolle des Landes während der NS-Zeit und auf die Ausstellungsfotos und Gegenstände verwiesen. Insgesamt betrachtet kann diese Ausstellung nicht als Ruhmesblatt für unsere Heimat betrachtet werden, sondern vielmehr als späte Buße für die kampflose Besetzung Österreichs im Jahr 1938 durch die deutsche Wehrmacht.



Latrinenbaracke

Nach dem höchst interessanten Einführungsvortrag wurde mit dem Lagerrundgang in Auschwitz I. begonnen. Nach der Mittagspause besuchten wir unter anderem auch die vor zwei Jahren nach langer Diskussion neu gestaltete Österreich-Ausstellung im Block 17. Alle unsere Teilnehmer setzten große Erwartungen, wurden darin jedoch größtenteils arg enttäuscht. Meine persönliche Meinung ist, dass das Gezeigte ein kulturtechnisches Versagen auf allen Linien darstellt und man sich fra-



Koffer der Ermordeten

► Jahrhundert hatte es einen Anschluss an die Bahnlinie Wien – Krakau erhalten, was die rasche Deportation von Juden aus vielen Gebieten Europas nach Auschwitz vereinfachte. Die dünn besiedelte Umgebung schottete durch ihre Flussläufe als natürliche Fluchthindernisse die Anlage ab, öffentliche Einblicke waren so gut wie unmöglich. Am 20. Mai 1940 trafen die ersten Häftlinge im Lager ein. Mit der Errichtung des wesentlich größeren „Vernichtungslagers“ in Birkenau wurde im Herbst 1941 begonnen, als die Zahlen der Verschleppten rasant anzusteigen begannen, das Stammlager wurde

zum Verwaltungszentrum. Ab 1941 baute die I.G. Farben ein viertes und rund 20 Hektar großes Buna-Werk (Kautschuk) beim Konzentrationslager Auschwitz III Monowitz.



Buch der Namen



Erinnerungen an hingerichtete Kinder

Am nächsten Tag stand im Mittelpunkt der Besuch des Lagers Auschwitz-Birkenau. Diesen absolvierten wir zu Fuß. Bei der Denkmalanlage mit den Erinnerungstafeln in unterschiedlichen Sprachen hinter dem Vernichtungslager legte die Gruppe Blumen und Grablichter nieder, den Abschluss bildete der Besuch der Verbrennungsanlagen hinter einem kleinen Wäldchen.

Am Donnerstag besuchten wir per Bus das Außenlager Monowitz (Auschwitz III). Dieses

Lager stellt eine Besonderheit unter den Konzentrationslagern dar, da es auf Initiative und Kosten der I.G. Farben AG zusammen mit Fabrikationsstätten der Firma ab 1941 errichtet und am 28. Oktober 1942 in Betrieb genommen wurde. 40 Prozent des Werks dienten der Herstellung von Treibstoff, 60 Prozent von Gummi. Für den Bau des Werkes „IG Auschwitz“ wurden Zwangsarbeiter eingesetzt, von denen 20.000 bis 25.000 starben. Nach 1945 wurde der Konzern in die Nachfolgefürmen Bayer und Höchst aufgeteilt.



Zwischen Auschwitz und Birkenau – alte Judenrampe

Am Nachmittag brachte uns ein Rundgang durch Auschwitz I. zum Gelände des ehemaligen Tabakmonopols und zur Gedenktafel für den nationalkonservativen Widerstandskämpfer Witold Pilecki. Weiters erhielten wir Informationen zum Widerstand im KZ Auschwitz einschließlich des Widerstandes der von österreichischen politischen Häftlingen mitbegründeten „Kampfgruppe Auschwitz“. Ein Besuch der „Alten Judenrampe“, die vor der Verlegung der Bahngleise bis ins Lager Birkenau zu den Gaskammern genutzt wurde, gehörte ebenfalls zum sehr interessanten Programm.

Ein besonderes Interesse fand am letzten Tag unseres Aufenthaltes ein Besuch in Auschwitz I. im Block 13 die ständige Ausstellung zum nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma. Alle Personen dieser Volksgruppen wurden aus dem besetzten Europa dorthin gebracht.

Am Abend traf die gesamte Gruppe wieder wohlbehalten und voller tiefer Eindrücke wieder in Wien ein. Herrn Dr. Garscha und seiner Gattin gebührt für die inhaltlich hervorragende Vorbereitung unser aller Dank!

NK ■

überarbeitet MS.



Denkmal für die Opfer des KZ Buna/Monowitz



Gedenkstätte



Mahnmal

Tante Rosa

Wie sich das Gift der nationalsozialistischen Idee und Weltanschauung selbst in ausgesprochen konservativen und katholischen Familien langsam eingenistet hat, soll am Beispiel dieser Frau unseren Lesern nicht vorenthalten werden.

Sie war die Witwe eines im Staatsdienst gestandenen Hofrates und konnte mit ihrer Pension einigermaßen bescheiden, jedoch für sie ausreichend, leben.

Mein Bruder Gerhard und ich lernten Frau Rosa durch Verwandte unserer Eltern gegen Ende der 1940er Jahre kennen. Es ergaben sich unregelmäßige, jedoch kontinuierliche Begegnungen mit Rosa. Schließlich sagten wir zu ihr „Tante Rosa“.

Nach und nach erfuhren wir ihr schreckliches Schicksal und jenes ihrer älteren Tochter Erika, die gemeinsam in Wien Penzing lebten.

Rosa hatte zwei Töchter: Erika, die Ältere, war unverheiratet

und Handarbeitslehrerin. Die jüngere, attraktive und lebenslustige Tochter Rosl lernte nach dem Anschluss 1938 einen jungen, fesch, jedoch fanatischen Anhänger der nationalso-

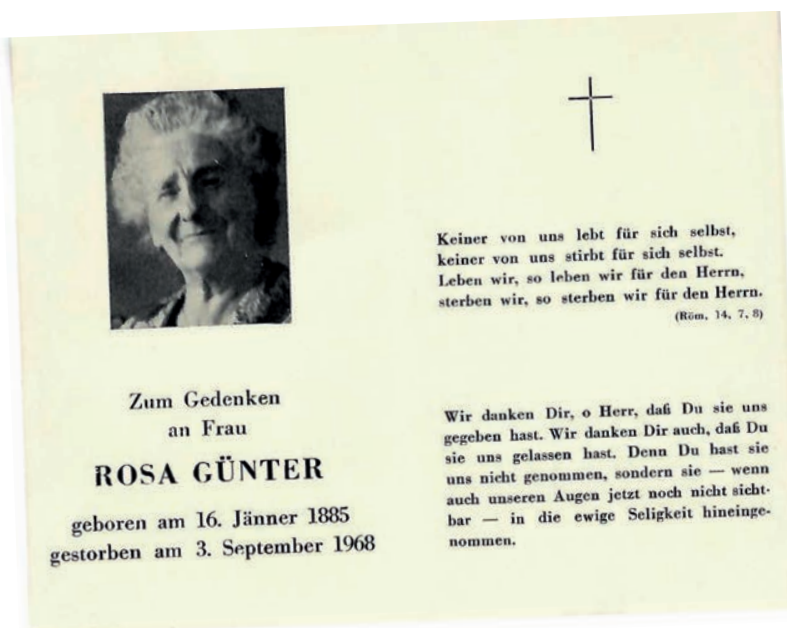
der Ostfront eingesetzt. Als auch Wien unter den Bombenangriffen zu leiden begann, verlegte Rosl samt den Kindern ihren Wohnsitz nach Eibensteim im Waldviertel. Ihr Mann besuchte

lerherrschaft abzusehen war, schworen sich die beiden Eheleute anlässlich ihres letzten Aufeinandertreffens, im Falle einer Niederlage nicht mehr weiterleben zu wollen – sie selbst als auch ihre Kinder sollten diesen Schmach nicht erleben müssen. Rosl wurde ein geladener Revolver hinterlassen. Kurz nach der Kapitulation im Mai 1945 erschoss – dem Schwur gemäß – Rosl zunächst ihre Kinder und dann sich selbst.

Für den Ehemann galt offenbar das SS-Motto „Meine Ehre heißt Treue“ selbst nicht. Tante Rosa und ihre ältere und einzige noch lebende Tochter konnten den Verlust Rosls und ihrer Kinder noch als gläubige Christen verkraften, brachen jedoch zusammen, als der nunmehrige Witwer zwei Jahre nach Kriegsende mit einer neuen jungen Verlobten bei ihnen auftauchte. Davon kam Rosa bis zu ihrem Lebensende im Jahr 1968 nicht mehr hinweg.

Das Grab von Rosl und deren zwei Kindern befindet sich am Friedhof in Wien Penzing.

NK ■



zialistischen Ideologie und SS-Soldaten kennen. Sie verliebte sich, heiratete ihn und bald kamen während des Krieges zwei Kinder auf die Welt. Der SS-Mann war überwiegend an

sie während seiner spärlichen Fronturlauben regelmäßig. Als sich die Kriegslage für das Deutsche Reich immer mehr verschlechterte und ein baldiges Ende der verbrecherischen Hit-

Kommende Veranstaltungen

Mittwoch, 25. Oktober 2023, LG Wien
Gedenkveranstaltung zum 80. Jahrestag der Hinrichtung von drei griechischen Widerstandskämpferinnen

Freitag, 3. November 2023
Jährliche Gedenkkundgebungen zum Andenken an die Opfer im Kampf gegen die NS-Diktatur
09:00 Uhr Floridsdorf / Am Spitz
10:30 Uhr Landesgericht / Hinrichtungsraum
12:00 Uhr Salztorgasse / Morzinplatz

Samstag, 11. November 2023, 11:00 Uhr
Gedenkkundgebung für die ermordeten Roma und Sinti Lackenbach

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:

Kuratorium der ÖVP
Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich, 1080 Wien, Laudongasse 16
Tel: 01/406 11 44, Fax: 01/401 43-350
Schriftleitung: Dr. Mario Strigl (MS)
Mitarbeit: Dr. Norbert Kastelic (NK), Matthias Denifl

Fotos: BMI Jürgen Makowecz, Gabi Wagner, Winfried Garscha, Ingrid Antes, Parlament, Stadt Krems, Matthias Denifl, Kastelic, Strigl, ÖVP-Kameradschaft

Satz/Umbruch: Tanja Pichler, Wien
Druck: druck.at



www.oevp-kameradschaft.at
office@oevp-kameradschaft.at